Schlechte Preise und die Schweinepest belasten die Schweinehalter in der Region

Zu einer virtuellen Sprengelversammlung hatte die UEG Hohenlohe-Franken ihre Mitglieder eingeladen. Der Vorsitzende Matthias Frieß konnte über 120 Teilnehmer zu der Veranstaltung begrüßen. Im Mittelpunkt stand die Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) in Ostdeutschland und die katastrophale Lage am Schweinemarkt.

Geschäftsführer Uwe Rüttiger zeigte die Entwicklung der Stückzahlen der UEG im letzten Jahr auf und musste feststellen, dass viele Sauenhalter im Jahr 2021 aufgehört haben. So hat die UEG einen Rückgang bei der Ferkelvermarktung von ca. 74 000 Tieren oder 13,5 % wahrnehmen müssen. Die Preise sind um 25 % auf einen Notierungspreis von 35,77 bei 25 kg gefallen. Ähnlich verhielten sich die Mastschweinepreise, die um 15 % auf einen Basispreis von 1,33 € je kg Schlachtgewicht gefallen sind. Zur Zeit liegt der Schweinepreis bei 1,20 € und müsste bei 1,90 € liegen um alle Kosten und auch eine Entlohnung der Arbeit zu haben. Allerdings hatte die UEG bei der Mastschweinevermarktung einen Zuwachs von fast 30000 Tieren, der vor allem auf eine Ausweitung des Gutfleischprogrammes mit der Edeka zurückzuführen ist. Insgesamt hat die UEG 781 000 Tiere erfasst, 47000 oder 6 % weniger als im Jahr 2020.

Die UEG setzt schon seit vielen Jahren auf Qualitätsfleischprogramme. So liefern die Bauern an Kaufland, REWE und vor allem an Edeka Südwest Schweine, die nach höheren Tierwohlstandards gehalten werden. 80 % aller UEG Schweine sind in diese Qualitäts- und Regionalprogramme integriert. Mit den Abnehmern wurde ein Mindestpreis vereinbart und dadurch konnten die UEG Bauern in dieser schwierigen Marktsituation überhaupt überleben.

Der enorme Preisrückgang ist in erster Linie der Corona Pandemie geschuldet. Der Wegfall der Absatzwege in die Gastronomie, der Außer Haus Verpflegung und der Einschränkungen bei Großveranstaltungen waren die Ursachen eines nie gekannten Preisverfalls. Die politische Unterstützung durch Hilfen des Staates ist unbefriedigend und im Vergleich zur Autoindustrie, die massiv durch Kurzarbeitergeld unterstützt wurde und dabei Rekordgewinne verbucht, einfach nur lächerlich und ungerecht.

Ein weiteres Problem der Coronaproblematik ist die Konzentration des Lebensmittelhandels. Über die 4 großen Lebensmittelhändler werden inzwischen zirka 80 % der Lebensmittel vertrieben. Diese Macht wird vor allem von den Diskontern brutal ausgenutzt. In dieser für die Landwirtschaft so schwierigen Zeit haben die Händler im Fleischbereich ihre Spannen um bis zu 25 % ausgedehnt. Hier fühlt sich das Kartellamt offensichtlich nicht zuständig.

Zu diesem enormen Preisrückgang kommen jetzt auch noch die enormen Kostensteigerungen im Bereich Futter und Energie dazu. Ganz klar, dass sich viele Schweineerzeuger die Frage stellen, warum sollen sie die Bürger mit hervorragendem Fleisch versorgen, wenn dabei der eigene Betrieb ruiniert wird.

Allerdings sieht Rüttiger die Zukunftsaussichten positiv. Die Nachfrage auf dem Weltmarkt wird in den nächsten Jahren steigen. Zudem hat der deutsche Lebensmittelhandel sich zur deutschen Herkunft bekannt und will bis Ende 2022 nur noch Schweinefleisch aus deutscher Herkunft anbieten. So besteht ein Fünkchen Hoffnung für das laufende Jahr zu einer Entwicklung zu besseren Preisen.

Ein weiteres Damoklesschwert liegt über der Schweinehaltung mit der Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest. Die für den Menschen unproblematische Tierseuche ist vor Jahren von Russland ausgehend über Polen durch Wildschweine nach Deutschland gelangt. Bisher ist sie hauptsächlich in Brandenburg und Sachsen an der polnischen Grenze aufgetaucht. Aber erst vor kurzem ist ein Fall in Mecklenburg Vorpommern aufgetreten, der wahrscheinlich durch das Wegwerfen von Speiseresten eines LKW Fahrers aus Polen, verursacht wurde. Dieser Gefahr sind natürlich auch unsere Bauern in Hohenlohe ausgesetzt. Gerade die A 6 ist eine Transitstrecke vom Osten nach Westen. Wenn hier ein LKW- oder ein Autofahrer Reste von einer Wurst wegwirft und dieser Rest von einem Wildschwein gefressen wird, so ist diese für Schweine höchst ansteckende Seuche auch schnell bei uns angelangt.

Daher ist es der UEG sehr wichtig, alle Mitglieder über die dann folgenden Vermarktungseinschränkungen zu informieren, betonte der Vorsitzende Frieß.

Dr. Günter Roß von der Veterinärabteilung des Landwirtschaftsministeriums in Stuttgart erläuterte den Schweinebauern welche Restriktionen bei einem Ausbruch bei Wildschweinen oder auch Hausschweinen auf die Schweinehalter und auch andere Tierhalter zukommen. Um den ASP Ausbruch werden dann verschiedene Schutzzonen und Überwachungszonen gebildet, die natürlich zu einer massiven Einschränkung der Tierhaltung und Vermarktung führen. Im unmittelbaren Ausbruchsgeschehen, der Sperrzone 1 entsteht vorerst ein kompletter Stillstand. Auch der Transport anderer Tierarten ist nicht mehr möglich. Gleichfalls betrifft es auch das Abernten von Feldern, oder die Gülleausbringung. Es wird das Ziel verfolgt, eine Verbreitung des Virus aus dem Kerngebiet zu vermeiden. Um den zentralen Ausbruch werden dann zur Absicherung weitere Sperrzonen und Überwachungszonen gebildet. So kann man davon ausgehen, wenn ein Schweinepestfall an der A 6 festgestellt wird, dass im Radius von 40 km alle Betriebe mit Schweinehaltung von Restriktionen betroffen sind. Welche Auswirkungen das auf die Vermarktung hat, erläuterte Host Krüger, Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft Fläming aus Brandenburg. Seine Bauern haben im Herbst 2020 die ersten Restriktionen nach dem Ausbruch der ASP bei Wildschweinen in Brandenburg erleben müssen. Die Vermarktung von Schweinen war über Wochen gar nicht mehr möglich und es musste auch zuerst ein Schlachthof gefunden werden, der die Schweine aufnimmt. Obwohl das Fleisch eines von ASP infizierten Schweines für den Menschen unbedenklich ist, sind doch massive Vorhalte zum Abverkauf vorhanden. Dass dadurch große Engpässe in den Ställen der Bauern entstanden sind ist nachvollziehbar, denn die Tiere wachsen weiter. Um überhaupt wieder eine Vermarktung in Gang zu setzen, mussten die Bestände umfangreiche Blutproben bei den Tieren entnehmen um den Nachweiß zu erbringen, dass die Tiere nicht infiziert sind. Horst Krüger wünscht keinem diese Erfahrungen machen zu müssen und stellte resigniert fest, dass vieler seiner Betriebe inzwischen die Schweinehaltung aufgeben haben.

Eva Sailer vom Schweinegesundheitsdienst Baden – Württemberg ist extra für die Beratung von Biosicherheitsmaßnahmen zur Vermeidung von einer Einschleppung von Seuchen zuständig. Sie besucht die Schweinebetriebe und berät sie, wie die hygienischen Standards verbessert werden können und was im praktischen Betrieb zu beachten ist um die ASP nicht in den Betrieb einzuschleppen. Anhand von praktischen Beispielbildern zeigte sie die Schwächen bei manchen Betrieben auf, die zu verändern sind. Einigen Betrieben ist gar nicht bewusst, dass die ASP über Kleider, Schuhe, Futtermittel, Stroh oder Transportfahrzeuge übertragen werden kann. So müssen Futtermittel oder Strohlager vor Wildtieren oder auch Vögeln geschützt werden und auch der Zugang von fremden Personen auf dem Betrieb möglichst eingeschränkt werden. Stallanlagen sind am besten einzuzäunen und eine ständige Desinfektion aller Bereiche, die eine Übertragung der Seuche möglich machen, ist vorzunehmen.

Vorsitzender Matthias Frieß resümierte, dass jeder Betrieb diese Empfehlungen umzusetzen hat, denn ein ASP Eintrag in einen Betrieb, wäre mit der Todesstoß der Hohenloher Schweinehaltung. Er appellierte auch an die Landkreisverwaltungen, die Abfallkörbe an den Parkplätzen regelmäßig zu leeren, denn wenn dort Essensreste mit ASP kontaminiertem Fleisch herausfällt und ein Wildschwein es aufnimmt, haben wir einen unermesslichen Schaden in der hiesigen Schweinehaltung und das betrifft dann alle Betriebe, ob sie biologisch oder nach Label produzieren gleichermaßen.